

Liebe Familie Pfauntsch,
liebe Familie Nernheim,
Herr Pfarrer, liebe Trauergemeinde,

im Namen der Münchner SPD – aber auch persönlich – spreche ich Ihnen unser tiefes Mitgefühl und unsere aufrichtige Anteilnahme aus. Der Tod von Michael berührt uns tief. Und wir teilen die Trauer der Familie.

Gerade wir Sozialdemokraten im Münchner Osten hatten uns mit Michael Pfauntsch in besonderer Weise auf den bevorstehenden Sommer gefreut. Wahlkampf in München und in Bayern. Das war für Michael immer eine Hochzeit. Stets hatte er in den vergangenen Jahren in Wahlkämpfen an vorderster Stelle Verantwortung übernommen. Es liegt erst wenige Monate zurück, da hatte ihn der SPD-Ortsverein Trudering-Riem wieder zum Wahlkampfleiter gewählt. Er selbst hatte mir noch im Januar voller Euphorie mitgeteilt, er freue sich riesig auf den Wahlkampf. Mit allem Drum und Dran. Wahlkampf in einer Partei, das bedeutet viel Arbeit. Aber auch Freude an geselligen Stunden unter Freunden und Gleichgesinnten, die bei Veranstaltungen – oder nach getaner Arbeit im Biergarten gesellig beisammen sitzen.

Wir werden Michael vermissen. In diesem Sommer. In den kommenden Sommern. Und zu allen Jahreszeiten, die folgen werden. Michael gehörte zu uns. Und wir hatten ihn sehr gerne in unserer Mitte. Er war ein guter Zuhörer – und ein unaufdringlicher und geistreicher Gesprächspartner. Mit ausgesprochen breitem Interessenspektrum. Er interessierte sich für alles Schönegeistige. Er hat selbst Bilder gemalt. Ausstellungen, Symphoniekonzerte und vor allem die Oper hatten es ihm angetan.

Noch zum Jahreswechsel feierte er mit seinem Freund, unserem Genossen Michael Welzel und dessen Partnerin, den Silvesterabend. Es war fast wie immer. Gute Gespräche, ausgelassene Stimmung. Seine schwere Erkrankung ließ sich Michael Pfauntsch nicht anmerken. Am nächsten Morgen um 8 Uhr brach er ins Gebirge auf. Zum Skifahren. So, als wolle er das Jahr 2013 mit besonderer Kraft und mit besonderem Lebenshunger begrüßen. An Mitternacht hatten die drei auf das neue Jahr angestoßen. Ein Jahr, in dem Michael Pfauntsch nur noch 65 Tage zum Leben blieben.

Michael Pfauntsch begegnete seiner tückischen Erkrankung mit unvergleichlichem Kampfgeist. Ich erinnere mich noch gut an einen Spätsommerabend 2012 im Franziskanergarten an der Friedenspromenade. Wir hatten uns spontan verabredet. Michael war mit dem Fahrrad gekommen und berichtete, dass er vormittags beim Joggen durch den Truderinger Wald gewesen sei. Er erzählte voller Euphorie, dass seine Therapie sehr gut angeschlagen habe. Der Tumor sei fast völlig verschwunden. Er habe die Zeit genutzt, eine Studienreise nach Israel zu unternehmen. Mit anschließendem Badeurlaub. Mehr als zwei Stunden berichtete er unter Kastanien voller Begeisterung von seinen Eindrücken. Israel. Ein Land, das ihn wohl auch vor dem Hintergrund seines Glaubens sehr faszinierte. Michael war im besten Sinne des Wortes gut katholisch. So glaubte er bis zuletzt an seine vollständige Genesung, verlor nie die Hoffnung – und ließ auch seine engsten Verwandten und Freunde im Glauben, seine Krankheit sei heilbar und bald überstanden.

Als er am 15. Februar ins Klinikum Rechts der Isar eingeliefert wurde, war – so hat mir die Familie berichtet, war die Verwandtschaft regelrecht überrascht, wie aggressiv die Erkrankung in Wahrheit gewesen ist. Michael hatte ihnen das dramatische Ausmaß seiner Krankheit offenbar nicht in Gänze dargestellt – oder zumindest verharmlost.

Er hatte, wie offensichtlich so manches in seinem Leben, auch seine Krankheit alleine mit sich selbst ausgemacht. Wer Michael in den letzten Jahren ein bisschen aus der Nähe kennenlernen durfte, der mag sich denken. Dieses Alleine etwas mit sich ausmachen- das war gewissermaßen bezeichnend für ihn.

Michael war ein Solitär, der eine für ihn gesunde Äquidistanz zu seinen Mitmenschen pflegte. Kein Mann der großen Worte. Keiner, der sich aufdrängt oder die Nähe sucht. Oder zu viel Nähe zulässt. Niemand, der sich in den Mittelpunkt des Geschehens rückt. Ein zurückhaltender, introvertierter Mann. Er war mitunter sehr verschlossen. Ohne dabei kontaktarm zu sein. Denn hinter der auf den ersten Blick manchmal distanzierten Fassade verbarg sich ein weltoffener, toleranter, warmherziger Charakter. Ein höflicher Mensch und aufgeweckter Geist.

Und ein humorvolles Wesen.

Michael suchte die Geselligkeit. Und ich denke, in der SPD hatte er eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten gefunden, in der er sich wohl fühlte. Hier konnte er so sein, wie er ist. Und hier wurden seine großen menschlichen Tugenden gewertschätzt und gemocht– Fleiß, Rechtschaffenheit, Zuverlässigkeit, Beständigkeit, ja Bescheidenheit. Wir hatten Michael sehr gerne in unserer Runde.

Die Dinge mit sich selbst auszumachen, mit großem Kämpferherzen, das mag also auch in Zeiten der Krankheit für Michael Pfauntsch das probate Mittel der Problemlösung gewesen sein. Er wollte damit sicher zum einen die Sorgen und Nöte seiner Mutter und seiner Anverwandten lindern.

Es war aber wohl auch mehr als das. Denn er selbst wollte die Krankheit, obwohl sie längst Teil von ihm war und über seinen Körper die Herrschaft übernommen hatte, nicht an sich heranlassen. Noch sechs Tage vor seinem Tod, haben ihm die Verantwortlichen auf der Palliativstation Harlaching geradezu eindringlich beizubringen versucht, er sei unheilbar krank, es ginge nun unweigerlich auf das Ende zu. Michael ließ bis zuletzt diese beklemmende Wahrheit nicht an sich heran – und antwortete: er würde schon wieder gesund. Es ginge ihm in Kürze bestimmt wieder besser. Aber er wollte und konnte sich das Unvorstellbare nicht vorstellen.

So wurde uns Michael sprichwörtlich mitten aus dem Leben gerissen. Zu einer Zeit, in der er das Leben besonders zu genießen gelernt hatte.

Die letzten Jahren waren – abgesehen von seiner Krankheit – die wohl besten und glücklichsten Jahre seines Lebens gewesen.

Michael hatte sich gefunden. Er war hochzufrieden und glücklich, dass er nach schwierigen Jahren der Selbständigkeit einen Job gefunden hatte, in Festanstellung, ein Job, in dem er voll aufging. Im IT-Controlling bei der Welt-Firma MAN. Nach dem Studium des Maschinenbau und des Wirtschaftsingenieurswesens war er mit Anfang 40 beruflich endlich angekommen.

Michael hatte Jahre vor seiner Erkrankung für sich den Sport entdeckt und

sein Gewicht deutlich reduziert. Radlfahren, Joggen, Skifahren, Bergwandern. Verbunden mit gesünderer Ernährung hatte er für sich, wenn man so will, ein neues Kapitel in seinem Leben aufgeschlagen. Die Krankheit traf ihn ausgerechnet dann mit voller Wucht, als er wenige Jahre zuvor beschlossen hatte, mehr auf seine Gesundheit und sein persönliches Wohlergehen zu achten.

Und: Michael ging in seinen Ehrenämtern im Stadtviertel mehr denn je auf. Er war Mitglied bei amnesty international, im Wirtschaftsforum der Münchner Sozialdemokratie und in der Bezirksvereinigung Gartenstadt Trudering. Bei den Eigenheimern hatte er viele Jahre mitangepackt, auch in Vorstandspositionen.

In Trudering-Riem kann man sich an kaum eine SPD-Ortsvereins-sitzung in den letzten 10 Jahren erinnern, an der er nicht teilgenommen hätte. Gab es von der SPD eine politische Veranstaltung: Michael war dabei. Häufig hat er sie selbst mitorganisiert. Gab es eine SPD-Bergtour mit Hamburgs Bürgermeister Olaf Scholz. Oder eine SPD-Radltour durch Oberbayern, Michael hat sich beteiligt. Und: Bei Sturm, Schnee und Regen hat er Wahlkampf gemacht.

Seine hohe Identifikation mit der SPD und sein unbändiger Fleiß haben dazu geführt, dass Michael Pfauntsch mit den Jahren immer mehr politische Verantwortung übertragen wurde. Er hatte die verschiedensten Vorstandsämter vor Ort inne, zuletzt war er stellvertretender Ortsvereinsvorsitzender – und Delegierter für zahlreiche Untergliederungen.

Und wenn ich Michael Pfauntsch beschrieben habe als verschlossenen Menschen, dann soll das gewiss nicht bedeuten, dass er mit seiner Meinung hinter dem Berg gehalten hätte, nur, weil er sie nicht zum ersten Anlass aufgedrängt hat. Er lag Wert darauf, dass man wusste, wo er politisch steht.

Michael verstand sich als Sozialliberaler, als Teil des Wirtschaftsflügels der SPD, wie er es nannte. Ein Befürworter der Politik von Gerhard Schröder und dessen Agenda 2010, die sich in diesen Tagen zum 10. Mal jährt. So wie seine Mitgliedschaft in der SPD. Michael hat es aber

keineswegs als Widerspruch verstanden – warum auch? - zeitgleich beim Wiederaufbau der AfA München Ost – der Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen – mitanzupacken – und kraftvoll für Arbeitnehmerrechte einzutreten.

Polarisieren und ideologische Positionen hart aufeinander prallen zu lassen, wie dies in der politischen Auseinandersetzung bisweilen der Fall sein kann, auch in unserer SPD - das lag nicht in Michaels Naturell.

Michael Pfauntsch pflegte im politischen Dialog einen gesunden Pragmatismus und hatte den Anspruch an sich und andere, dass das bessere Argument überzeugen muss. So wirkte er ausgleichend und integrativ, ohne dabei seine eigenen Positionen zu vernachlässigen. Seine eigenen Argumente trug er wohl überlegt und wohl temperiert vor.

Klassische Links-Rechts-Fronten zu pflegen, das war nicht seine Art. Ich denke, man kann sogar sagen: Das war ihm sehr zuwider. Zuwider war ihm auch die tumbe Politikverdrossenheit von jenen, die nach seiner Ansicht jammern und sich beschweren, unter Verzicht, sich selbst einzubringen. Er selbst war in die SPD eingetreten, um einen Kontrapunkt gegen die Politikverdrossenheit zu setzen – und einen eigenen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. Und das hat er getan.

2008 war der gebürtige Münchner und waschechte Waldtruderinger für die örtlichen Sozialdemokraten in den Bezirksausschuss Trudering-Riem gewählt worden. Dort engagierte er sich in den Unterausschüssen Bau und Verkehr sowie Planung.

Im 15. Münchner Stadtbezirk hat sich Michael Pfauntsch für den Erhalt des Truderinger Waldes ebenso engagiert wie für Lärmschutz an der Friedenspromenade und an der Bahnstrecke und für einen risikofreien Schulweg von der Messestadt zum neuen Truderinger Gymnasium. Seine unaufgeregte Art, politische Fragen sachlich und mit Augenmaß anzugehen, hat uns immens gut getan. Im Stadtviertelparlament, in der örtlichen SPD in jedem Fall. Wir verlieren einen Denker und Mitstreiter für Allgemeinwohl orientierte Politik. Sein Tod reißt eine Lücke, die für

uns nicht zu schließen ist.

Viele sind heute zur Trauerfeier gekommen, um Michael Pfauntsch die letzte Ehre zu erweisen – um ihre ganz persönliche Trauer zum Ausdruck zu bringen. Mitglieder der Bezirksvereinigung Gartenstadt Trudering mit ihrem Vorsitzenden Dr. Jochen Thomas.

Der SPD-Ortsvereinsvorstand Trudering-Riem und viele Mitglieder. Mit Die Vorstände der Ortsvereine Ramersdorf, Neuperlach und Perlach-Waldperlach. Die Spitzen des Landtagsstimmkreises.

Die SPD-Bezirksausschuss-Fraktion mit ihrer Sprecherin Maren Salzmann-Brünjes.

Es sind die Bezirksrätin Hiltrud Broschei gekommen, die Stadträte Helmut Schmid, Ingo Mittermaier und Dr. Kronawitter sind da, um Abschied zu nehmen. Die Bezirksausschussvorsitzende Dr. Stephanie Hentschel für den Stadtbezirk Trudering-Riem und viele BA-Mitglieder aller Parteien.

Es sind also auch politische Mitbewerber aus anderen Parteien gekommen. Eine schöne Geste, die deutlich macht. In der Politik geht es bei weitem nicht so unmenschlich zu, wie es die Medien bisweilen vermitteln. Es macht auch deutlich: Michael Pfauntsch hat über Fraktions- und Parteigrenzen hinaus große Sympathien und hohe Anerkennung genossen.

Wir werden Michael Pfauntsch als einen ausgesprochen liebenswürdigen Menschen in Erinnerung behalten. Als guten und loyalen Freund. Als jemand, der über das Allgemeinwohl nicht nur sprach, sondern sich dafür engagierte. Und sich damit um das Allgemeinwohl in unserem Stadtbezirk verdient gemacht hat. Es gibt uns Trost, dass Michaels Familie – seine Mutter und seine Schwestern - in seinen schweren letzten Tagen und Wochen in besonderer Weise für ihn da waren.

Wir verneigen uns in Respekt und Dankbarkeit vor Michael Pfauntsch. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Michael, mach es gut. Deine Sozialdemokraten sind stolz, dass sie dich in ihren Reihen hatten. Wir hätten gerne mehr Zeit mit dir gehabt. Und wir blicken Dank erfüllt auf die Jahre zurück, die wir mit dir erleben durften.